

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 8 (1967)
Heft: 8

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

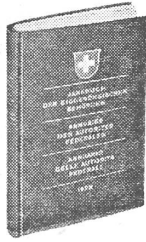
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soeben erschien

das neue Jahrbuch der eidg. Behörden 1967



Es enthält die Bilder und Biographien aller **Bundesräte, Nationalräte, Ständeräte, Bundesrichter und der schweizerischen Diplomaten im Ausland nach dem Stand anfangs 1967.**

Biographien zweisprachig: deutsch und französisch. Mit Fraktions- und Sitzplatzverzeichnis. Rund 400 Seiten, solid in Leinen gebunden.

Preis nur Fr. 12.—

Im Textteil: Die Schweiz. Bundesbahnen; ferner die traditionellen Jahresberichte über die ausländische und die eidgenössische Politik.

16 Seiten mit aktuellen Bildern und 32 Seiten mit neuen Landschaftsbildern in Tiefdruck.

Verlangen Sie das Werk beim
Buchverlag Verbandsdruckerei AG Bern
3001 Bern, Laupenstrasse 7a, oder bei Ihrem Buchhändler.

Bestellung

Senden Sie mir mit Rechnung

..... Expl. **Jahrbuch der eidgenössischen Behörden 1967**
an die nachstehende Adresse:

.....
.....

Fünftagewoche in der UdSSR

Auf Grund eines gemeinsamen Partei- und Regierungsbeschlusses von Mitte März wird in der Sowjetunion ab November dieses Jahres die Fünftagewoche für einen Grossteil der 83 Millionen sowjetischen Arbeiter und Angestellten in Industrie, Verwaltung und Dienstleistungssektoren eingeführt.

Die durchschnittliche Arbeitszeit von 41 Stunden pro Woche bleibt dabei unverändert, so dass der erst vor kurzem in der Russischen Föderation eingeführte Siebenstundentag wiederum hinfällig wird. In bestimmten Sektoren bleibt es bei der Sechstagewoche, nämlich in der Landwirtschaft, in den Schulen und Universitäten sowie in jenen Industriezweigen, in denen eine Fünftagewoche aus volkswirtschaftlichen oder technischen Gründen als ungeeignet erscheint.

Die Einführung der Fünftagewoche im ganzen Land dürfte sich auf eine Periode von einhalb bis zwei Jahren erstrecken, da regional eine Fülle von Problemen zu bewältigen sein wird, so neue Fahrpläne für die Verkehrsmittel, neue Ladenöffnungszeiten und Reorganisation des Schichtbetriebes.

Zur Erprobung des neuen Systems waren innerhalb der beiden letzten Jahre eine Reihe von Experimenten in Textil- und Chemiewerken sowie im Maschinenbau der Städte Perm, Iwanowo und Dnjepropetrowsk durchgeführt worden. Man stellte fest, dass die zeitliche Konzentration zur Produktivitätssteigerung, einer intensiveren Ausnutzung des Maschinenparks

und zu einer Reduzierung der Arbeitsunfälle beigetragen habe. Zudem ergab sich aus Umfragen unter den Arbeitern und Angestellten, dass die Fünftagewoche auch angesichts eines verlängerten Arbeitstages bei den Belegschaften durchaus beliebt ist.

Die Umstellung auf die Fünftagewoche wird anlässlich des 50. Jahrestages der Oktoberrevolution als ein Geschenk von Partei und Regierung an die werktätige Bevölkerung gefeiert. Allerdings ist der ursprüngliche Fahrplan der Arbeitszeitverkürzung nicht eingehalten worden. Chruschtschew hatte im letzten Siebenjahresplan der UdSSR (1959—1965) sowohl eine Fünftagewoche und einen Siebenstundentag angekündigt. Auch war den Arbeitern und Angestellten bis Ende 1965 die Einführung einer 35-Stunden-Woche in Aussicht gestellt worden (für Bergleute und Schwerarbeiter sollte die wöchentliche Arbeitszeit auf 30 Stunden verkürzt werden).

Ob es innerhalb des gegenwärtigen Fünfjahresplanes bis 1970 zu einer effektiven Arbeitszeitverkürzung kommen kann, scheint ungewiss. Während dieser Periode ist eine erhebliche Steigerung der Konsumgüterproduk-

tion u. a. auch bezüglich technischer Erzeugnisse wie Automobile, Waschmaschinen usw. vorgesehen. Die Hebung des Lebensstandards hat gegenwärtig anscheinend Vorrang vor der Verkürzung der Arbeitszeit.

Seid kritisch, Genossen

Die jugoslawischen Journalisten sind von einem prominenten Parteimann und Pressevertreter aufgefordert worden, kritischer über die osteuropäischen Länder zu schreiben. Bogdan Osolnik, Mitglied des jugoslawischen Zentralkomitees und Direktor des ZK-Organs «Kommunist», beanstandete in seiner Zeitschrift die Tatsache, dass die jugoslawische Presse noch immer einige Ueberreste der herkömmlichen Berichterstattung über kommunistische Länder beibehalten habe:

«Wir sind einigen Problemen in einzelnen (sozialistischen) Ländern ausgewichen und haben es vermieden, offen auf sie hinzuweisen, unter dem Vorwand, uns nicht einmischen oder aufdrängen zu wollen. Aber objektive Beobachtung und korrektes Verhalten in den gegenseitigen Beziehungen schliessen nicht aus, dass wir Differenzen wahrnehmen, Meinungen konfrontieren und selbst kritische Ansichten zum Ausdruck bringen können.»

Na ja. So ungefähr hat das Mihajlov auch gemeint, aber es ist ihm nicht allzu gut bekommen.

Löhne pro Kopf oder pro Arm?

Lohnfragen stehen zurzeit in der Tschechoslowakei im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussionen zu Wirtschaftsbelangen. Im Rahmen der gegenwärtigen Wirtschaftsreformen ist von einigen Oekonomen die Forderung aufgestellt worden, allmählich von dem als veraltet betrachteten sozialistischen Prinzip des gleichen Lohns für Kopf- und Handarbeit abzugehen und eine Politik der Lohndifferenzierung anzustreben.

Während das prozentuale Verhältnis der Entlohnung für Handarbeiter einerseits und Kopfarbeiter (vor allem Techniker und Ingenieure) andererseits früher 100 zu 125 betrug, ist man im Laufe des letzten Jahres zu einer Relation von 100 zu 140 gekommen und beabsichtigt, bis 1970 ein Verhältnis von 100 zu 145 zu schaffen. Darüberhinaus hat man 1966 in der CSSR-Wirtschaft die Unterschiede zwischen den einzelnen Lohnkategorien (in die alle Arbeiter und Angestellte eingestuft werden) erweitert, jedoch auf eine stärkere Differenzierung innerhalb der Kategorien selbst verzichtet, weil dazu vorerst ein schnelleres Wachstumstempo des Durchschnittslohnes erforderlich wäre, das aus volkswirtschaftlichen Gründen anscheinend noch nicht realisierbar ist. Zwar hat sich im letzten Jahr der Durchschnittslohn schneller erhöht als in den vorange-

gangenen Jahren, doch war der Anstieg der Beschäftigtenzahl rascher, so dass diese Lohnerhöhung im Sinne einer differenzierten Lohnpolitik noch kaum wirksam werden konnte.

Laut der in Bratislava erscheinenden Zeitung «Uj Szo» haben die bisherigen Erfahrungen in der CSSR gezeigt, dass die Lohnunterschiede für gute und weniger gute Arbeit bis anhin nicht gross genug gewesen seien. Selbst die «besten Arbeiter und Angestellten sind an der Erhöhung der Produktion materiell nicht interessiert gewesen». Unter Hinweis auf die differenzierte Lohnpolitik der USA, wo das Lohnverhältnis zwischen den besten und den schlechtesten technischen Kadern bisweilen 100 zu 450 betrage, forderte das Blatt, es sei auch in der Tschechoslowakei eine ähnliche Tendenz anzustreben, damit die Techniker und Ingenieure an der Erweiterung ihrer Kenntnisse und an der Steigerung ihrer Arbeitsleistung auch «materiell» interessiert würden.

Die Neo-Dame

(aus «Romania libera», Bukarest)

Die «Dame» von einst, Industriellengattin und Bankierstochter, die in Luxus lebte, deren Tage von Klatsch und Kleidersorgen ausgefüllt waren, die ihre Nächte in den Bars verbrachte — die gibt es nicht mehr. Auch die Erinnerung an sie wäre vollkommen verschwunden, wäre ich nicht auf eine Art geistiger Nachkommenschaft gestossen, die ich als «Neo-Dame» bezeichnen möchte. Ihr Betätigungsfeld ist allerdings sozial eingengt auf das Unternehmen, in welchem ihr Gatte Direktor oder sonstwie leitender Angestellter ist.

Die Neo-Dame hat keine Vorbildung, kein Diplom und keine Qualifikation, keine Eignung zu irgendeiner Beschäftigung ausser zur Neo-Dame. Sie arbeitet nirgends, nicht einmal in ihrem Haushalt. Den Vormittag verbringt sie damit, ihren Freundinnen zu telefonieren, um sich zu informieren, wer avancierte, wer zurückgestellt wurde, wer auf der Stelle tritt, wer ins Ausland reist und was er von dort mitbringt. Mit einem Wort, die Neo-Dame ist ein permanentes Informationsbüro. Mittags bringt ihr der Gatte die neuesten Nachrichten. Sie werden von der Neo-Dame nachmittags mit ihren Freundinnen konsumiert. Das ist die Stunde, in der sich die Neo-Dame voll entfaltet. Sie weiss, wen man protegiert und wem man den Kopf gegen die Wand schlagen müsste. Nichts entgeht ihrer Aufmerksamkeit.

Nachts um zwei Uhr schläft die Neo-Dame mit sich und der Welt zufrieden ein, um am nächsten Tag ihr Tun wieder aufzunehmen, ausgenommen sonntags, wo sie ihr Arbeitsgebiet weit von der Stadt entfernt ins Freie verlegt. Dort, mitten in der Natur, erweitert sie ihren Bekanntenkreis, stets darauf bedacht, den Gattinnen der Vorgesetzten ihres Mannes Schmeicheleien zu sagen, nützliche Beziehungen anzuknüpfen und den Schatz ihrer Informationen zu bereichern.

Der einzige Unterschied zwischen der Neo-Dame und der Dame von einst besteht darin, dass ersterer eine kürzere Lebensdauer beschieden sein wird. Wie heisst es doch in der Sprache der Damen?: «Sie beginnt zu verblühen.» Unsere Epoche entformt sie, belächelt sie, behindert ihre Entfaltung, ist ihrer überdrüssig und lehnt sie ab.

(Anmerkung KB: Aber natürlich hat das alles gar nichts mit der «neuen Klasse» zu tun, die nach wie vor eine reine Erfindung der westlichen Bourgeoisie ist...)

Die Erbin in Belgrad

Künstler, Bauarbeiter und — eine Erbin rangieren unter den jugoslawischen Meistverdienern des letzten Jahres.

Die Zagreber Wochenzeitung «Vjesnik u srijedu» hat in einer Anzahl von Städten insgesamt 276 jugoslawische Staatsbürger, die 1966 die höchsten Jahreseinkommen erzielt haben, einvernommen, um auf diese Weise eine Rangliste der jugoslawischen Millionäre eruieren zu können. Unter den Befragten befanden sich unter anderem 49 Hochschulprofessoren, 39 Aerzte, 34 Ingenieure, 27 Künstler, 21 Betriebsdirektoren, 13 Handelsreisende und Vertreter, 8 Berufssportler, 7 Journalisten, 6 Politiker, 5 Facharbeiter und 4 Flugzeugpiloten. Die Politiker

gehörten anscheinend allerdings nicht der obersten politischen Führung des Landes an.

Das Ergebnis ihrer amüsanten Enquête veröffentlichte die Zeitschrift in Form einer Zehnbestenliste jugoslawischer Höchstverdiener im Jahre 1966. Die Einkommen sind in alten Dinar angegeben, deren hundert einem neuen Dinar entsprechen. In Klammern führen wie die entsprechenden Beträge in Schweizer Franken nach dem offiziellen Mittelkurs an:

1. ein Bildhauer in Belgrad 26 000 000 Dinar (90 953 Franken); 2. ein Filmregisseur in Zagreb 17 000 000 (59 469); 3. ein Maurer in Skoplje 15 074 000 (52 732); 4. ein Automechaniker in Skoplje 14 180 000 (49 605); 5. ein Musiker in Belgrad 11 824 000 (41 363); 6. ein Schriftsteller in Zagreb 10 934 000 (38 249); 7. ein Maurer in Skoplje 10 828 000 (37 878); 8. ein Drehler in Skoplje 10 553 000 (36 916); 9. ein Handelsreisender in Zagreb 10 396 000 (36 367); 10. ein Schriftsteller in Belgrad 9 900 000 (34 632).

Die Liste enthält ferner das etwas weniger reguläre «Einkommen» einer Erbin in Belgrad, die 1966 durch einen Todesfall zum Betrag von 21 Millionen alte Dinar kam. Sonst aber müsste man als Jugoslawe entweder Künstler in Belgrad, Zagreb oder Ljubljana oder Facharbeiter in Skoplje (Baukonjunktur nach dem Erdbeben von 1963) sein.

Hitlers Werk in Kairo

Hitlers «Mein Kampf» ist in Ägypten und andern arabischen Staaten zur Schullektüre geworden, nicht zur Abschreckung, sondern zur Nachahmung. Der folgende Bericht von Morchedaj Rössel erschien in «Uj Kelet», Tel Aviv.

In den arabischen Ländern wird nicht nur die Existenzberechtigung Israels geleugnet, sondern auch das Gift des Judenthums verbreitet. Das Evangelium der Nationalsozialisten, Hitlers «Mein Kampf», wurde kürzlich auf arabisch übersetzt und ist bereits als Pflichtlektüre in den Mittelschulen einzelner arabischer Staaten eingeführt worden.

Es ist kein Geheimnis, dass einstige SS-Mörder, Kriegsverbrecher und na-

tionalsozialistische Theoretiker in grosser Zahl in Ägypten leben. Sie arbeiten nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Instruktoren von militärischen Einheiten. Die gefährlichsten unter ihnen sind aber jene, die sich als Männer des Geistes bezeichnen und mit altbewährten Mitteln die Bakterien des Judenthums verbreiten.

Zu ihnen gehören Prof. Helmut Glatt-hoff, Dr. Alfred Wohlgenuth und Dr. Dietrich Abersatzer, die zusammen mit fünf arabischen Professoren der Ismail-Universität in Kairo die Uebersetzung von «Mein Kampf» ins Arabische besorgt haben.

Sukeiri (Ahmed Sukeiri, der Chef der «Palästinensischen Befreiungsorganisation», jetzt syrischer Nationalität und wohnhaft in Kairo) ist der Apostel der Verbreitung des hitlerschen Werkes geworden. Er besucht die Ministerien der arabischen Länder und propagiert die Herausgabe des Werkes. Um mit gutem Beispiel vorangehen zu können, lässt er den Analphabeten seiner «Befreiungsarmee» täglich ein Kapitel vorlesen, so dass sie der «Herrlichkeit dieses himmlischen Werkes» teilhaftig werden.

Es gibt auch Teile dieses Werkes, die von diesen Soldaten jeden Morgen als Gebet wiederholt werden.

Bisher wurde diese Bibel des Hasses in 22 Sprachen übersetzt und vor-



YES SIR RITEX

LOTOS macht betont schlank mit zwei Knöpfen

LOTOS ist ein Strapazieranzug für jeden Tag. Es ist ein Zweiknöpfer mit betont schlanker Linienführung. «Safari» ist seine Farbe. Ein sandfarbenes Beige mit Karo-Dessin, das seine ausgesprochen schlanke Linienführung noch unterstreicht.

Der Stoff: «high class Terylene» mit 45% Schurwolle

Verarbeitung: RITEX! Sie sehen's gleich beim Probieren.

Bezugsquellennachweis durch RITEX AG Qualitätsbekleidung 4800 Zofingen



«Mein Kampf» auf arabisch.

allem unter die europäischen Völker verbreitet. Wir waren nachgerade dazu gekommen, die Nachricht einer neuen Uebersetzung aus Europa mit Gleichgültigkeit zur Kenntnis zu nehmen. Aber es war kaum zu fassen, dass dieses Buch im Nahen Osten seinen Einzugs halten werde.

Dies birgt grössere Gefahren in sich, als es vorerst scheint. Denn hier vergiftet das Werk nicht nur Völker, deren Gastfreundschaft wir lediglich vorübergehend geniessen, sondern jene, die unsere Nachbarn sind, und mit denen wir bis zum Ende der Zeiten zusammenleben müssen.

So verfolgt uns der Geist Hitlers weiter.

Sportliche Meinung

Begriffe wie gesamtdeutscher Sport oder gesamtdeutsche Wissenschaft sind nach Ansicht eines Leipziger Sportfunktionärs als Gerede zu betrachten.

Dr. Achim Reinhardt von der Leipziger Hochschule für Körperkultur schrieb kürzlich im Hochschulparteiorgan «Der Speer», die Frage, ob trotz der gegensätzlichen Entwicklung denn nichts mehr die beiden deutschen Staaten einige, bewege viele Gemüter und werde in umfangreichen und heftigen Diskussionen immer wieder gestellt. Indessen weist der Autor darauf hin,

dass «solche gesamtdeutschen Illusionen, welche die politischen Grundfragen ignorieren oder von ihnen ablenken», abzulehnen seien, weil sie «politisch desorientierend» wirkten. Dazu gehöre insbesondere das «nationalistisch verkleisterte Gerede von gesamtdeutscher Wissenschaft oder von gesamtdeutschem Sport oder auch — so hart das für manchen klingen mag — das Ueberbewerten verwandtschaftlicher Beziehungen über die politischen Grund- und Lebensfragen unserer Zeit».

Wirkliche Gemeinsamkeiten als politische Realitäten könnten und müssten entwickelt werden. Die SED habe den Dialog mit der westdeutschen Arbeiterklasse eröffnet und ihn auf alle demokratischen Kreise in der westdeutschen Öffentlichkeit ausgedehnt, um den Antikommunismus abzubauen. Als erstes Ergebnis politischer Aktionen in Westdeutschland müsse die Bundesrepublik «konföderationsreif» gemacht werden, erst dann könnten allmählich Schritte zur Konföderation folgen. Das bedeute aber noch lange nicht irgend eine Form künftiger Vereinigung. Dazu sei erforderlich, dass in der Bundesrepublik «jene historischen Veränderungen herbeigeführt werden, die wir bereits bewerkstelligt haben und die Sozialismus heissen. Wenn wieder einmal einheitliche Nation, dann nur eine sozialistische — hier gehen Geschichte und demzufolge auch unsere Politik ganz klare Wege».